

# Die Ohnmacht des Mächtigen – Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo und die „Fassaffäre“ (August 1796)

Von Elisabeth Lobenwein

## Einleitung

*Meine ganz üblen Kleinbürger beginnen unverschämt zu werden, und als sie erfuhren, dass man begann etwas Silber und das Geschirr einzupacken, haben sie sich nach dem Abendessen versammelt und erklärt, dass sie nichts vom Silber, vom Schatz oder Geschirr wegtragen lassen, das sie behalten wollen, um sich freizukaufen und um die Kontributionen bei der Ankunft der Franzosen zu bezahlen.*<sup>1</sup> Diese Zeilen schrieb der Salzburger Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo am 2. August 1796 an seinen Bruder Gundaker, der als Reichsvizekanzler in Wien tätig war. Tags zuvor hatten sich etwa 100 Bürger der Stadt Salzburg anfangs im Geheimen, dann öffentlich versammelt, um lautstark gegen den vom Landesherrn angeordneten Abtransport von Geld und Pretiosen – diese Wertsachen sollten vor den nahenden französischen Truppen in Sicherheit gebracht werden – zu protestieren. Wie konnte es soweit kommen, dass die städtischen Untertanen die Autorität, d. h. die Entscheidungen und Befehle ihres Herrschers anzweifeln und untergraben und ihm sogar mit Gewalt drohten, falls ihren Forderungen nicht stattgegeben werden sollte? Welche Motive und Ziele verfolgten die Bürger mit ihrem Widerstand?<sup>2</sup> Welche Rechtfertigungs- und Legitimationsstrategien legten sie für ihre „rechtswidrigen“ Handlungen an den Tag und auf welchen Ebenen und über welche Kanäle verlief die Kommunikation zwischen den aufständischen Bürgern und Hieronymus Colloredo? Wie konnte es zu einer derartigen Verschiebung der Kräfteverhältnisse<sup>3</sup> zu Ungunsten des Herrschers kommen? Wie reagierte dieser auf den offenen Widerstand und über welche Handlungsspielräume verfügte er in dieser äußerst heiklen Situation? Was sich genau zwischen dem 1. und 6. August 1796 in der Stadt Salzburg abgespielt hat, soll anhand verschiedener Quellen erörtert und aus unterschiedlichen Perspektiven rekonstruiert und analysiert werden.

Seit seinem 200. Todestag<sup>4</sup> im Jahr 2012 ist der Salzburger Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo (1732–1812) wieder vermehrt in den Mittelpunkt der Forschungen gerückt worden. Am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg befasst sich ein Forschungsteam mit der Aufarbeitung einer einzigartigen Quelle, die in der bisherigen Forschung kaum nähere Betrachtung gefunden hat. Hieronymus führte mit seinem Bruder, Gundaker (Graf, ab 1789 Fürst und Reichsvizekanzler) Colloredo (1731–1807),<sup>5</sup> eine private Korrespondenz, von der im tschechischen Staatsarchiv Zámrsk (*Státní oblastní archiv v Zámrsku*), in dem auch das Familienarchiv Colloredo-Mansfeld eingeordnet ist, 655 von Hieronymus eigenhändig und in französischer Sprache (siehe Abb. 1a–c)

abgefasste Briefe (die angeführten Zitate aus den Briefen werden des besseren Verständnisses wegen ins Deutsche übersetzt) und ca. 100 deutsch- und lateinischsprachige Briefbeilagen überliefert sind.<sup>6</sup> Die Dokumente stammen aus den Jahren 1772–1776, 1783–1784 und 1789–1801, wobei sich 587 Briefe aus dem Zeitraum zwischen 1789 und 1801 erhalten haben. Höchstwahrscheinlich beendeten die Brüder nach 1801 die Korrespondenz, da beide ab diesem Zeitpunkt in Wien lebten und die Notwendigkeit einer umfangreichen Korrespondenz nicht mehr gegeben war. Die Briefe ermöglichen wesentliche und bisher unbekannte Einblicke in Colloredos Selbstverständnis als aufgeklärter Herrscher und internationaler Politiker. Die Dokumente geben Auskunft darüber, wie er die Zeit des radikalen Umbruchs – angefangen von der französischen Revolution bis hin zu den Koalitionskriegen – selbst miterlebt und reflektiert hat.<sup>7</sup>

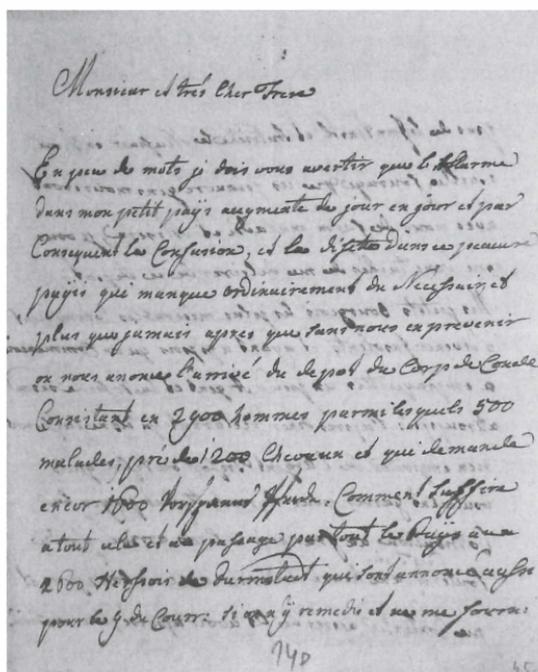


Abbildung 1a–c: Handschriftlicher Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo (2. August 1796); Státní oblastní archiv v Zámrsku, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 62, fol. 140r–141r.

pour des bifanbank et autres de la Neugier en lieu  
 pour les journaux des pauvres gens mourir  
 avec nous des fureurs melancholiques et Mises, je vous  
 prie donc de les enlever de ces lieux.  
 Mes petits bourgeois les plus misérables commencent  
 à devenir froids et agacés à propos qu'on commencent  
 à empaquetter un peu d'argent et les seules parcelles  
 à transporter en gros dans des charrettes qui de nos jours  
 ne peuvent pas transporter de l'argent et de plus qu'ils  
 veulent garder pour le moment et payer les  
 commissions de francs à leurs voisins, j'ai vu  
 plusieurs fois de ces gens qui se font  
 maux à la tête après de les avoir eus pour un peu

Abbildung 1b

en peu cela sera reconnu si les pauvres n'ont  
 l'ouvrage de l'industrie à ces plaines de la ville de Salzbourg  
 venir se réfugier ici et s'y établir avec toutes les familles  
 et 120 Chevaux j'ai été dans les nécessités de la voir  
 très poliment d'aller à leur. Voilà ce moment que  
 le Nonce de Cologne Mgr Genas établit depuis  
 quelque temps au Salzbourg vient me demander la  
 permission de venir se retirer ici avec ses Chanceliers  
 se déclarant de vouloir se tenir tranquille sans exposer  
 la moindre juridiction Episcopale, comme Nonce de la papauté  
 je suis embarrassé de lui répondre pour ne pas  
 m'exposer à les critiques dites moi je vous prie la  
 plus tôt que possible votre opinion. Car si j'étais  
 un seul homme - je suis votre très affectueux  
 Coll. us 2. août 1790 M. de Genas

Abbildung 1c

## Hieronymus Graf Colloredo – seine Wahl zum Fürsterzbischof von Salzburg und seine Beziehung zu seinen Untertanen

Hieronymus Graf Colloredo<sup>8</sup> regierte das Erzstift Salzburg in einer Zeit, die von Aufruhr und großen gesellschaftlichen Veränderungen gekennzeichnet war. 1732 als zweiter Sohn des späteren Reichsvizekanzlers Rudolf Wenzel Graf (ab 1763 Reichsfürst) Colloredo und dessen Frau Maria Franziska Gräfin Starhemberg geboren, wurde Hieronymus bereits früh auf eine geistliche Karriere vorbereitet, die sich, dank der guten Kontakte seiner Eltern zum kaiserlichen Hof, äußerst positiv entwickelte. Noch vor seinem 16. Lebensjahr erhielt Hieronymus Kanonikate in Olmütz, Passau und Salzburg.<sup>9</sup> Seine Gymnasialstudien durchlief er am Theresianum und studierte anschließend in Wien und in Rom.<sup>10</sup> Im jungen Alter von 27 Jahren wurde er am 28. April 1759 von Kaiser Franz I. zum Auditor Sacrae Rotae Romanae (Richter des päpstlichen Gerichts für die deutsche Nation) vorgeschlagen. Auch wenn er dieses Amt in Rom nur kurze Zeit ausübte und bei den Sitzungen, denen er in diesem kurzen Zeitraum beiwohnte, nichts in seinen Zuständigkeitsbereich fiel, diente diese Funktion doch als Sprungbrett für eine glänzende kirchliche Karriere.<sup>11</sup> Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1761 verlieh ihm Maria Theresia das frei gewordene Salzburger Suffraganbistum Gurk, das er hervorragend verwaltete.<sup>12</sup>

Als schließlich im Jahr 1772, nach dem Tod des Fürsterzbischofs Schrattenbach,<sup>13</sup> ein neues weltliches und geistliches Oberhaupt Salzburgs gewählt werden sollte, hatte man von österreichischer Seite zwei Favoriten: die Domkapitulare Josef Gottfried Graf Saurau<sup>14</sup> und Hieronymus Graf Colloredo. Von bayrischer Seite wurde der erfahrene und beim Volk äußerst beliebte Domdechant Ferdinand Christoph Graf Zeil-Waldburg<sup>15</sup> – seit einigen Jahren der einzige gebürtige Salzburger unter den Domherren – unterstützt, er schien die besten Voraussetzungen für einen Wahlsieg zu haben und hatte sich bereits als den gegebenen Nachfolger Schrattenbachs betrachtet.<sup>16</sup> Bereits einige Wochen vor der Wahl, am 13. Februar 1772, schrieb Hieronymus Graf Colloredo an seinen Bruder, dass sich unter den zwei Dutzend Aposteln des Salzburger Domkapitels mindestens *zwei Judasse*<sup>17</sup> – seiner Einschätzung nach Domdechant Graf Zeil-Waldburg und Graf Thun<sup>18</sup> – befinden würden, die bereits in Planung und Ausführung diverser Intrigen seien. Ihn selbst würde die bevorstehende Wahl nicht allzu sehr beschäftigen, denn seinen Einschätzungen zufolge sei dieses arme Land so verkommen und in einer solchen Unordnung, dass man mindestens zehn Jahre brauchen würde, um es wiederherzustellen.<sup>19</sup> Obwohl Hieronymus Colloredo selbst seine Erfolgsaussichten bei der Wahl als eher gering einschätzte bzw. seinem Bruder gegenüber – aus welchem Grund auch immer – herunterzuspielen versuchte, ging nach zähem Ringen in zwölf Wahlgängen nicht Graf Zeil-Waldburg, sondern er als Sieger aus der Wahl hervor.<sup>20</sup>

Das Volk brach nach dem Votum nicht in den sonst bei Herrschaftswahlen üblichen Jubel aus, sondern *blieb stumm und bezeugte über den Ausgang der Wahl mehr Traurigkeit als Freude*.<sup>21</sup> Felix Adauktus Haslberger (1731–1809), ein zeitgenössischer Chronist, wusste zu berichten, dass am Wahltag am Dompotal ein Zettel mit der Aufschrift „Weiber, Wein und Nacht haben unsern Fürsten g'macht“ angebracht gewesen sei.<sup>22</sup> Der Salzburger Beamte, Historiker und Schriftsteller Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld (1778–1866) schilderte in seinem 1816 erschienenen Werk „Die letzten dreissig Jahre des Hochstifts und Erzbisthums Salzburg“ die Reaktion des Volkes auf Colloredos Wahl wie folgt: *Als die Kunde: ‚Hieronymus!‘ vom Balkon des Kapitelhauses herab dem harrenden Volke erscholl; wollte es seinen Sinnen nicht trauen; die Höhern des Landes verstummten. – Als sich der feyerliche Zug des Kapitels, den blossen schwächlichen Neugewählten in seiner Mitte, in den Dom zum Te Deum bewegte, herrschte eine düstere Stille – so unendlich viel liegt in der Meinung des Volkes, einen Fürsten sein nennen zu können; und niemals hatte sich diese inniger ausgesprochen. Hieronymus empfand diesen stummen Ausdruck tief*.<sup>23</sup> Die bereits im Vorfeld angefertigten Bilder des Grafen Zeil-Waldburgs mit dem erzbischöflichen Ornat wurden mit Colloredos Kopf übermalt,<sup>24</sup> und das Volk *tröstete sich damit, in der blossen und, wie es schien, schwächlichen Person des Neugewählten eine Bürgschaft für seine kurze Regierung zu sehen*.<sup>25</sup>

Die Beziehung zwischen dem neugewählten Landesherrn und seinen Untertanen sollte nicht nur zu Beginn, sondern während der gesamten folgenden 30 Regierungsjahre unterkühlt bleiben. Sicherlich mag die emotionale

Bindung zwischen Regenten und Untertanen durch die häufigen Wechsel in einer Wahlmonarchie zum Teil weniger intensiv gewesen sein als bei Erbmonarchien, insbesondere dann, wenn sich – wie in diesem Beispiel – der Fürst eines geistlichen Staates aufgrund seiner landfremden Herkunft den Interessen seines Landes und folglich auch seiner Untertanen nicht unbedingt verpflichtet fühlte.<sup>26</sup> Aber dass das Volk gegenüber Colloredo *wegen der ihm angeschuldigten Hartherzigkeit, Kargheit und Abneigung gegen die Salzburger mit widrigen und falschen Vorurtheilen eingenommen*<sup>27</sup> war, mag vielleicht einen gewissen Teil zum von Beginn an eher schwierigen Verhältnis beigetragen haben. Sowohl Koch-Sternfeld als auch der Aufklärer und Reiseschriftsteller Kaspar Riesbeck (1754–1786) stellten die Vermutung an, dass die abweisende Haltung, auf die Colloredos Wahl zum Landesherrn in der Bevölkerung stieß, ihn so tief gekränkt und verbittert habe, dass er seine Salzburger Untertanen fortan mit einer gewissen Verachtung gestraft habe, die sich erst im Laufe der Jahrzehnte etwas gemildert haben dürfte.<sup>28</sup>

Colloredos Regierungsantritt bedeutete für das Erzstift Salzburg eine tiefgreifende Zäsur. Der aufgeklärte Herrscher erkannte viele wesentliche Probleme seiner Zeit und setzte einen Aufklärungs- und Reformprozess besonderer Art in Gang.<sup>29</sup> Seine Innenpolitik war von weitgehender Presse- bzw. Zensurfreiheit<sup>30</sup> und fortschrittlichen Schul-, Gesundheits- und Wirtschaftsreformen gekennzeichnet.<sup>31</sup> Mit seinem berühmten Jubiläumshirtenbrief aus dem Jahr 1782,<sup>32</sup> der auch ins Italienische und Französische übersetzt wurde und überregionale Bedeutung erlangte, setzte Colloredo seine ambitioniertesten Schritte in Richtung aufgeklärte Religion. Darin verurteilte er den unzeitmässig gewordenen Barockkatholizismus und forderte eine Erneuerung des Glaubens.<sup>33</sup> Allerdings wehrten sich Bevölkerung und Klerus mit Vehemenz gegen die gravierenden Einschnitte ihrer gelebten Frömmigkeit. Auch wenn Colloredo besonders im Ausland für die Wandlung seines Landes in einen aufgeklärten „Musterstaat“ angesehen war, so müssen viele seiner Reformen, insbesondere jene gegen den Barockkatholizismus, letztendlich als gescheitert angesehen werden, da er diese überhastet und mit zu viel Aggressivität durchzusetzen versucht hatte.<sup>34</sup> Der Salzburger Historiker Fritz Koller hat diesen Sachverhalt sehr treffend zusammengefasst: Hieronymus Graf Colloredo „regierte als autoritärer ‚Technokrat‘. Solche werden von der intellektuellen Minderheit, die ihre Ziele versteht, respektiert, von der Mehrheit gehasst, von niemandem verehrt“.<sup>35</sup>

Die Macht des letzten regierenden Fürsterzbischofs von Salzburg wurde von Beginn seiner Herrschaft an von den beiden konkurrierenden und übermächtigen Nachbarn, Österreich und Bayern, stark beeinflusst und beschnitten.<sup>36</sup> Überdies begannen auch Colloredos Untertanen, seine, von Gottesgnadentum legitimierte Macht langsam, aber stetig auszuhöhlen. Als bestes Beispiel dafür gelten einerseits die erfolgreichen Widerstände der Bevölkerung gegen die verschiedensten Reformen des Barockkatholizismus,<sup>37</sup> andererseits die vom Kulturhistoriker Norbert Schindler ausführlich untersuchten Konflikte rund um die Wilderei im Erzstift Salzburg.<sup>38</sup> Die Wildschützen konnten sich auf hinterlistige und trickreiche Weise dem staatlichen Zugriff entziehen. Bauern und Knechte schlossen

sich zusammen, „um den staatlichen Zugriff in kollektiver Eintracht abzuwehren, dann stand die bäuerliche Schweigemauer, und der Triumph vor Gericht dürfte den auf der Wildbahn häufig noch übertroffen haben“.<sup>39</sup> Gegen Ende der 1780er Jahre, zeitlich parallel zum Ausbruch der Französischen Revolution, wurde die „Endlichkeit“<sup>40</sup> von Colloredos Herrschaft immer augenscheinlicher. Seine bis dahin ausgeübte Macht begann deutliche Risse zu zeigen und wich folglich einer gewissen „Ohnmacht“.

Da sich im Salzburger Erzstift aus unterschiedlichsten Gründen nie ein eigenständiges Landesbewusstsein bzw. patriotische Gefühle entwickelt hatten, war die Kluft zwischen Obrigkeit und Untertanen, insbesondere im ländlichen Raum, besonders groß.<sup>41</sup> Die Bevölkerung in den Salzburger Gebirgsregionen führte auf gewisse Weise ein Eigenleben, die Gerichte waren ihr primärer Bezugs- und Lebensraum, dem ihre absolute Loyalität gehörte, die Bindung zum Landesfürsten spielte keine allzu gewichtige Rolle.<sup>42</sup> Die bis in die 1780er Jahre von der bäuerlichen Bevölkerung gemachten Unmutsäußerungen bezogen sich auf zeittypische Auseinandersetzungen des 18. Jahrhunderts, sei es die Einschränkung von barocken Frömmigkeitsformen oder Wald- und Wildnutzungsformen, allerdings hatten diese Konflikte nicht zu gewaltsamen Auseinandersetzungen geführt. Eine völlig neue Situation entstand mit dem Ausbruch des ersten Koalitionskrieges 1792,<sup>43</sup> und den darauffolgenden durchgeführten Rekrutierungen. Diese stießen bei der ländlichen Bevölkerung auf große, teils von Gewalt geprägte Gegenwehr. Bereits ein halbes Jahr vor der offiziellen Kriegsbeteiligung des Heiligen Römischen Reichs war Colloredo darauf bedacht, seinem Bruder wiederholt seine demonstrative Nähe zum Kaiser, seine Reichstreue und seinen Reichspatriotismus brieflich kundzutun. Er bat seinen Bruder in regelmäßigen Abständen, ihm die Ansichten und Absichten des Kaisers mitzuteilen, damit er mit diesen konform gehen könne. Abgesehen davon, dass Fürsterzbischof Colloredo Zeit seines Lebens ein Naheverhältnis zu den Habsburgern hatte,<sup>44</sup> empfahl es sich besonders in dieser Krisenzeit für die geistlichen Fürsten, dem Kaiser als Schutzherrn der Reichskirche den Rücken zu stärken. Bereits im November 1792 forderte Colloredo seinen Bruder auf, dem Kaiser mitzuteilen, dass in Salzburg 800 Mann bereit stehen würden, um an die Front geschickt zu werden. Er wolle damit – wie er dies wiederholt und in verschiedensten Varianten betonte – dem Kaiser gegenüber seinen überaus starken Patriotismus bezeugen.

Obwohl sich Colloredo für eine Beteiligung des Reiches am Krieg aussprach, so war ihm durchaus bewusst, welche Schwierigkeiten bei einer Kriegsbeteiligung durch das Reich auf ihn zukommen würden. Er würde sich durch die Entsendung der 800 Soldaten innenpolitisch in eine gefährliche Lage manövrieren. Er hätte kein Druckmittel mehr, um die geringsten „Frechheiten“ (*impertinence*)<sup>45</sup> seiner Untertanen zu unterdrücken, was ein deutliches Zurückweichen seiner Macht bedeuten würde. Viele Fürsten würden es – genauso wie er – nicht wagen, Rekruten auszuheben, aus Angst die Untertanen zu verunsichern. Colloredos Befürchtungen, dass die geplanten Rekrutierungen ein äußerst heikles Unterfangen darstellen würden, sollten sich tatsächlich bewahrheiten.<sup>46</sup>

Prompt kam es während der ersten Rekrutierungsversuche im Dezember 1792 in einigen Gebirgstälern Salzburgs zu Auseinandersetzungen. Bauern hatten ihre für das Militär rekrutierten Söhne und Knechte mit Gewalt befreit. Durch Colloredos rasches Einlenken konnte dieser erste gewalttätige Ausbruch beruhigt werden.<sup>47</sup> Weitere Rekrutierungsversuche nach der Entsendung der Salzburger Einheiten im April 1793 scheiterten, die empfindlichen Verluste auf dem Schlachtfeld in Namur trugen im Jahr 1794 ihr Übriges zum Widerstand der Bevölkerung gegen die Rekrutierungen bei. Colloredo versuchte, seinen Untertanen gegenüber als milder und geduldiger Herrscher aufzutreten, der mit guten Worten beschwichtigt und somit Tumulte und Aufruhr verhindert.<sup>48</sup> Er fand sich in einer Art Zwickmühle wieder: Nach außen hin musste der Reichsfürst und Salzburger Landesherr die Vorhaben des Kaisers unterstützen, seinem Bruder hingegen offenbarte er allerdings seine „private“ Meinung und beklagte sich bei ihm über die Sinnlosigkeit des Krieges und äußerste sogar Verständnis für den Widerstand seiner Untertanen gegen die Rekrutierungen. Allem Anschein nach stieß er mit solchen Äußerungen bei seinem Bruder auf kein offenes Ohr, denn dieser drohte ihm, in Verurteilung der passiven und defaitistischen Haltung seines Bruders, brieflich mit dem Schicksal Ludwigs XVI. In diesem brieflichen „Streitgespräch“ wollte Hieronymus die Anschuldigungen seines Bruders nicht auf sich sitzen lassen und versuchte im Detail zu erklären, warum es ihm nicht möglich sei, seine Untertanen für den Krieg und die Rekrutierungen zu begeistern: *Ihr [= Gundaker Colloredo] kündigt mir die Guillotine an, ich sehe sie kommen, denn der Rest der Reichsstände, der nicht unterjocht ist, ist gewiss nicht imstande, sie aufzuhalten; nicht aus Mangel an gutem Willen, der mir wenigstens nicht fehlt, wie ich es bisher bewiesen habe, aber aus Mangel an Mitteln. Wollt Ihr einen Aufruhr, so brauche ich nur Rekruten ausheben zu lassen, und er wird nicht ausbleiben. Aber ich mache Euch darauf aufmerksam, dass ich ebensowenig wie jeder andere kleine Reichsfürst die Mittel habe, ihn niederzuschlagen.*<sup>49</sup>

Colloredos „Vorhersage“ sollte sich tatsächlich wenige Wochen später bewahrheiten, denn im November 1794 kam es im Zillertal zu den schwersten und bisher am besten dokumentierten und untersuchten Unruhen im Erzstift Salzburg. Annähernd 400 junge, bewaffnete Bauernburschen stürmten ins Pflegehaus, zertrümmerten die Einrichtung und die Akten und bedrohten den Pfleger Freiherr von Moll und seine Beamten mit dem Tod. Mit dieser Aktion sollte die Rekrutierung zweier Männer verhindert werden.<sup>50</sup> Auch bei diesen, mit übermäßiger Gewalt ausgeführten Widerstandsbekundungen, versuchte Colloredo die angespannte Lage mit Sanftmut und diplomatischem Handlungsgeschick zu beruhigen, obwohl er in diesem Fall sicherlich Grund genug gehabt hätte, Gewalt anzuwenden. Er könne *keine militärische execution brauchen* – so sein Argument –, da er befürchte, dass seine wenigen Soldaten, die ohnedies wider Willen dienen würden, *sich alle zu ihnen [= den Aufständischen] schlagen*<sup>51</sup> würden. Darüber hinaus hegte er den Verdacht, *dass sich diese Leute abgesprochen haben und in der ganzen Gebirgskette, die bis Kärnten, Steiermark und Oberösterreich geht, einig sind.*<sup>52</sup>

Deshalb verfolgte er die Strategie, sich den Rebellen gegenüber als *bon père* zu verhalten: *Ich werde sie behandeln, wie ein guter Vater, der nicht verärgert ist und versucht, seine verirrten Kinder mit Milde zu korrigieren, zu ihrem eigenen Wohl.*<sup>53</sup> Er berief die Bezirksvorsteher und einige Abgeordneten der 400 jungen Männer zu sich, um ihre Klagen zu hören. Die „Gebirgler“ (*montagnards*) seien nicht böse, wenn man sie anhören würde; sie würden lediglich mit Sanftmut und Ehre akzeptiert werden wollen, so Colloredos Einschätzung.<sup>54</sup> Der Salzburger Landesherr sprach sich sogar für eine komplette Systemänderung, also gegen die erzwungene Rekrutierung und für eine freiwillige Werbung von Soldaten aus,<sup>55</sup> obwohl er diese nie in die Tat umsetzen sollte.

Nach den gewalttätigen Ausschreitungen im Zillertal und der Befürchtung, dass sich die Unruhe im ganzen Land verbreiten würde, hoffte der Salzburger Fürsterzbischof auf einen baldigen Frieden.<sup>56</sup> Die besorgniserregenden Nachrichten von der Kriegsfrent, die verschiedensten Gerüchte, die sich z. B. über einen baldigen Frieden zwischen Frankreich und dem König von Preußen verdichteten<sup>57</sup> sowie die Möglichkeit, sich gegen die verhassten Rekrutierungen ohne schwerwiegende Konsequenzen wehren zu können, hatten zu einem totalen Zusammenbruch obrigkeitlicher Autorität geführt. So schilderte Colloredo seinem Bruder die kaum unter Kontrolle zu bringende Lage wie folgt: *Dann kann man mit denen leuthen nicht mehr außkommen, sie werden täglich kecker und muthwilliger, sie beckommen alles geld, und kenen, daß mann sie nicht zwingen kan und ihnen gute wort geben mus. So gehet es mir mit allen meinen burgen, bauern, der muthwillen gehet von einen gericht in das andere, sie widersetzen sich allem und kein beambter darf nichts mehr sagen. So kan es nicht lang bleiben, wir beckommen keine recrutaen, können keine mit gewalt nehmen, und ich bin versichert, daß wann ich die 2 bis 300, die ich hier hab, zur armee schicken werde, die helffte darvon lauffen.* [Ab hier wieder Übersetzung des Französischen]. *Wenn Gott nicht dieser Unordnung ein Ende macht, indem er uns den Frieden gibt, dann können wir uns gefasst machen, nicht vom Feind, sondern von den eigenen Untertanen, einer nach dem anderen, davongejagt zu werden.*<sup>58</sup>

Die Unruhe innerhalb des Erzstiftes Salzburg wollte auch im Jahr 1795 nicht abklingen. Im Juli desselben Jahres, auf seinem Weg zu den Heilquellen in Gastein,<sup>59</sup> suchte Colloredo direkten Kontakt zu seinen „aufmüpfigen“ Untertanen auf dem Land *à prêcher patience et raison*.<sup>60</sup> Diese direkten Gespräche zwischen dem Landesherrn und seinen Untertanen scheinen wenig Wirkung gezeigt zu haben, denn am 24. Oktober 1795 teilte Colloredo seinem Bruder mit, dass die Bauern im Zillertal und im Pinzgau neuerlich Ausschreitungen machen würden, diesmal allerdings ohne irgendeinen spezifischen Grund. Sie würden keinerlei Autorität und Gewalt anerkennen; insbesondere die Knechte und Bauernburschen hätten sich versammelt und die Regeln und Prinzipien von *d'égalité et liberté*<sup>61</sup> propagiert. Die Ideen der französischen Revolution waren offensichtlich in alle Schichten der Bevölkerung vorgedrungen und die Forderungen nach Freiheit und Gleichheit scheinen eine gewisse Antriebskraft für den Widerstand gegen die Obrigkeit gewesen zu sein.<sup>62</sup>

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung, der Ungehorsam und der Widerstand gegen obrigkeitliche Befehle und die immer wieder aufflackernden Unruhen sollten im Jahr 1796 ihren Höhepunkt erreichen. Der Aufruhr näherte sich in diesem Jahr dem Landesherrn auch im geographischen Sinne an; waren die bisherigen von mehr oder weniger Gewalt geprägten Ausschreitungen in den von der Residenzstadt Salzburg weit entfernten Pfliegerichten losgebrochen, so sorgte die Annäherung des Feindes und die Sorge vor einer Besetzung des Landes durch die französische Armee dafür, dass zunächst die Handwerksgesellen und Studenten und schließlich Anfang August 1796 auch die Bürger der Stadt Salzburg von großer Angst und Unruhe ergriffen wurden.<sup>63</sup>

### Die „Fassaffäre“

Bereits im Frühjahr und insbesondere ab dem Juli 1796 hatte der Salzburger Landesherr seinen Bruder Gundaker in seinen Briefen mehrfach darauf hingewiesen, dass er Maßnahmen setzen werde müssen, um den Zeitpunkt seiner Flucht vor den nahenden Franzosen nicht zu versäumen.<sup>64</sup> Seine Absicht war es aber, die Salzburger Öffentlichkeit nicht unnötigerweise in allzu große Alarmbereitschaft zu versetzen, wofür – seinen Einschätzungen zufolge – nicht viel nötig sein würde.<sup>65</sup> Als Hieronymus Graf Colloredo schließlich am 30. Juli von Gundaker per Brief dazu aufgefordert wurde, seine Habseligkeiten (darunter Kirchenschätze, Tafelsilber, Möbel, Geld und Archivalien) zusammenzusammeln und nach Kärnten und Wien zu verschicken,<sup>66</sup> wurden Hieronymus' ärgste Befürchtungen wahr, denn er sollte die Aufgebrachtheit seiner Untertanen hautnah miterleben.

In seiner 1816 erschienenen Publikation wusste Koch-Sternfeld zu dem bürgerlichen „Aufstand“ folgendes zu berichten: *Bey Hofe dachte man an die Rettung der aufgehäuften Kostbarkeiten. Neben dem Golde lag viel Silbermünze in der Chatouille. Es wurden bey einem Bindermeister 23 Fäßchen bestellt. Derselbe lieferte sie nach Hofe, hinterbrachte aber die Nachricht den Bürgern, die sich auf dem Rathhause versammelten, und den Erzbischof durch eine Deputation ersuchen ließen, nicht alles Geld aus dem Lande zu führen. Es war ein peinlicher Auftritt für Hieronymus.*<sup>67</sup> Ob nun tatsächlich die angeblich getätigte Aussage des Fassbinders die Situation zum Überkochen gebracht hat – wie dies in der Literatur oft zitiert wird –,<sup>68</sup> oder ob wohl eher die generell angespannte Lage durch das Zusammentragen der wichtigsten Wertsachen, das sicherlich nicht im Geheimen stattfinden hat können, verschärft wurde, sei dahingestellt.<sup>69</sup> Jedenfalls ist dieser kurze, aber heftige Konflikt zwischen dem Bürgertum der Stadt Salzburg und ihrem Landesherrn unter dem Begriff „Fassaffäre“ in die Forschungsliteratur eingegangen.<sup>70</sup> Wer nun genau als „Auslöser“ bzw. Initiator des Protestes anzusehen ist, kann anhand der Quellenlage nicht genau festgemacht werden, allerdings war die Trägerschicht des Aufstandes von Beginn an bürgerlicher Natur.<sup>71</sup>

Mit Sicherheit steht fest, dass sich am Montag, dem 1. August 1796, nach Bekanntwerden der Fluchtvorbereitungen des Landesherrn, einige Bürger – ohne

Teilnahme bzw. Absprache mit dem Stadtrat<sup>72</sup> – zuerst in privaten Häusern und schließlich in der Öffentlichkeit getroffen und ihre Beschwerden mündlich zum Ausdruck gebracht haben. Der Meinungsbildungsprozess scheint relativ rasch von statten gegangen zu sein, da innerhalb weniger Stunden die zuerst im privaten Raum geäußerten Unmutsbekundungen in die Öffentlichkeit getragen wurden und diese in der Öffentlichkeit getätigten Äußerungen von angeblich über 100 Bürgern gestützt wurden.<sup>73</sup> Im Zuge dessen sollen die Residenztore bewacht worden sein, um den Abtransport der Wertsachen zu verhindern.<sup>74</sup> Allerdings ist nicht klar festzumachen, ob anfänglich auch geplant gewesen war, die Abreise des Landesherrn zu verhindern.

Die weitere Verlaufsform des bürgerlichen Protestes kann dank der Überlieferung von Stadtratsprotokollen und Selbstzeugnissen aus unterschiedlichen Perspektiven rekonstruiert werden. Von besonderem Interesse ist dabei, wie und in welcher Form sich die Zeitgenossen zu diesen Ereignissen äußerten und mit welchen semantischen Zuschreibungen und Einordnungen sie diese Geschehnisse versahen.<sup>75</sup> Wie bei vielen ähnlichen, von Zeitgenossen als „Aufstände“ bezeichneten Ereignissen üblich, wurden aus der Reihe der ihren Unmut äussernden Personen sechs Deputierte – allesamt Handwerker und Gewerbetreibende<sup>76</sup> – gewählt, die als Sprachrohr für die aufgebrachten Bürger dienen sollten. Die sechs Deputierten trugen ihr Anliegen dem Stadtsyndikus, dem Bürgermeister und dem Stadtrat vor und forderten eine Audienz beim Landesherrn. Der Stadtrat als repräsentatives Organ der Bürgerschaft wurde nicht kurzzeitig entmachtet, sondern weiterhin, auch in dieser Ausnahmesituation, anerkannt und war die erste Anlaufstelle der Deputierten. Der Stadtrat und der Bürgermeister fungierten aber nicht nur als offizielle Repräsentanten der städtischen Bürger, sondern wurden in dieser spezifischen Situation auch als eine Art „Zwischeninstanz“ zwischen dem Landesherrn und den Deputierten eingeschaltet.<sup>77</sup>

Der Bürgermeister teilte dem Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo mit, dass die Deputierten eine Audienz fordern würden. Colloredo genehmigte eine Audienz, an der zwei Deputierte und zwei Stadträte zugelassen werden sollten. Die Deputierten waren allerdings mit dieser vom Landesherrn gemachten Zusage nicht vollends zufrieden, denn alle sechs Deputierten wollten zur Audienz vorgelassen werden. Der Bürgermeister musste diesbezüglich neuerlich Kontakt mit dem Landesherrn aufnehmen, und dieser bewilligte, *daß so viele Bürger kommen dürfen, als viele wollten*<sup>78</sup> – sicherlich in der Voraussicht, nicht noch einmal von seinen Untertanen in solcher Weise brüskiert zu werden.

Daraufhin wurde im Namen der gesamten Bürgerschaft eine Bittschrift<sup>79</sup> verfasst, die dem Landesherrn bei der offiziellen Unterredung überreicht wurde. Im Zentrum des Schreibens stand die Forderung, dass die bereits *gepackten schätze und gelder*,<sup>80</sup> alle Amtskassen und Kirchenschätze in der Stadt belassen werden sollten, um im Falle einer feindlichen Okkupation Kontributionszahlungen leisten zu können und so *vorzüglich die hauptstadt, und das ganze vaterland [vor] den schröcklichsten folgen*<sup>81</sup> zu bewahren. Mehrfach wurde in der Bittschrift darauf hingewiesen, dass diese Forderungen einzig und allein deshalb gestellt würden, um

das Wohl, die Sicherheit und die Rettung des Vaterlandes zu gewährleisten, und mit dem Verweis auf die *bekannte[...] vaterlands-liebe*<sup>82</sup> des Landesherrn wurde von den Verfassern der Bittschrift auch indirekt in den Raum gestellt, dass die Rettung des Vaterlandes und somit die Forderungen der Bürger eigentlich auch im Interesse Colloredos sein sollten.

Die Unterredung zwischen dem Oberhaupt des Erzstiftes Salzburg und der achtköpfigen Abordnung dauerte eineinhalb Stunden. Der genaue Ablauf und die Inhalte der mündlichen Verhandlungen sind bislang aus offiziellen Dokumenten nicht rekonstruierbar, allerdings finden sich Angaben zu diesen Gesprächen in den Tagebuchaufzeichnungen des Abtes von St. Peter, Dominikus Hagenauer (1746–1811). Aus seinen Niederschriften ist nicht klar ersichtlich, ob er selbst bei dieser Unterredung persönlich anwesend gewesen ist oder ob ihm die Ereignisse von einer dritten Person geschildert wurden. Jedenfalls zeichnete er folgenden kurzen Bericht in seinem Tagebuch auf: *Der Erzbischof nahm die Bittschrift, und fieng es laut zu lesen an, widerlegte einen Punkt nach den andern [...]*.<sup>83</sup> Das Verhalten seiner städtischen Untertanen scheint Colloredo als einen Vertrauensbruch aufgefasst zu haben und teilte den Deputierten mit, *daß es ihm [...] äusserst empfindlich fahlen müße auf ihm einem Zeitpuncte ein Mißtrauen zu setzen, in welchem er verhoffet hätte, daß die Bürgerschaft der er seit 24 Jahren so rastloß als Fürst und Erzbischof vorgestanden wäre, das vollkommste Zutrauen schänken würde*.<sup>84</sup> Den Aufzeichnungen Abt Hagenauers zufolge erlaubten sich die Bürger *manches zu reden, das sie nach reifferer Überlegung nicht würden geredet haben*.<sup>85</sup> Worauf genau die anscheinend unüberlegten Äußerungen sich bezogen haben mögen, darüber gibt der damalige Domdechant Sigmund Graf Zeil-Trauchburg (1754–1814) in seiner Selbstbiographie Hinweise. Die Bürger seien *sogar dreiste genug [...] [gewesen] zu erklären, daß sie zwar gegen die Entfernung seiner Person nichts einzuwenden hätten, dagegen aber nicht zugeben wollten, daß das Erzbistumliche Hofsilber, andere Pretiosen und die bey den Kammeralkassen vorrätigen Gelder von hier außer Landes geführt werden sollten*.<sup>86</sup> Die Androhung, dass sich die Bürger der Abführung des Geldes *nöthigenfalls selbst mit Gewalt entgensetzen würden*<sup>87</sup> scheint Colloredo aufgerüttelt, betroffen gemacht und eingeschüchtert zu haben, insbesondere deshalb, weil er sich seiner geschwächten Position als Oberhaupt durchaus bewusst war. Ab diesem Zeitpunkt fand ein Aushandlungsprozess statt, der sich auf mehreren Ebenen abspielen sollte.

Am Tag nach der Unterredung verfasste Colloredo – die Bürger drängten darauf – ein Antwortschreiben auf die eingebrachte Bittschrift. Der Salzburger Landesherr rügte darin das Verhalten der Bürger, und dass *sich noch keine ganze gemeinheiten der unterthannen, geschweige einzelne bürger einer stadt in einem unmittelbaren deutschen reichslande herausgenommen hätten, ihrem landesfürsten in sicherheits-anstalten so weit die hände zu binden, als wir mittels des gestrigen auflaufes, und der hierinn begriffenen zu dringlichen bitte beschiebt*.<sup>88</sup> Das *widersinnige[...]* Verhalten bzw. die gewagten und anmaßenden Schritte, die die Bürger ihm gegenüber unternommen hatten, würde er *blos einer übereilung und mißbegriffe beymessen*.<sup>89</sup> Colloredo stellte mahndend fest, dass *es gerade jetzt nicht der*

zeitpunkt seye, so offenbares mißtrauen gegen die regierung anzufachen, und die durch die kritische lage gegen wärtiger kriegsvorfälle ohnehin niedergeschlagene mitbürger noch mehr durch innerliche gährungen und aufläufe zu betrüben.<sup>90</sup> Er habe doch lediglich Kameralgeld – angeblich 300.000 fl.<sup>91</sup> – zusammentragen lassen, das sich ohnedies nur durch seine Sparsamkeit angehäuft habe; die landschaftlichen Gelder oder Kassen der milden Orte habe er überhaupt nicht angerührt. Das wichtigste Argument, das Colloredo zur Rechtfertigung seiner Handlungen heranzog, war, dass er alle Maßnahmen nur zum Wohle seiner Untertanen ergriffen hätte. Er wolle sich ja nicht von nachfolgenden Generationen und *von der ganzen klüger denkenden welt*<sup>92</sup> vorwerfen lassen, dass er seiner Pflicht als Oberhaupt, dem Wohl und dem Schutz seiner ihm anvertrauten Untertanen zu dienen, nicht nachgekommen sei. Er habe das Geld nicht für Plünderungen, sondern es *für das beste ihrer getreuen unterthannen*<sup>93</sup> bewahren wollen, um es im Notfall für sie bereitzuhalten, so Colloredos Rechtfertigung für sein Verhalten. Den Bürgern legte er nahe, *daß sie sich ruhig, bescheiden und friedlich betragen, und alle rottirungen um so sorgsammer vermeiden sollen, als die übelste folgen daraus entstehen, und das größte unheil noch auf sie selbst zurrückfallen dürfte.*<sup>94</sup>

Als die Replik des Landesherrn im Rathaus öffentlich verlesen wurde, erklärten die anwesenden Bürger aufgebracht, dass ihre Bitte *weder auf eine revolt, noch auf eregung einer gährung zwischen regent und unterthannen abziele, und es weit von ihnen entfernt sey, den mindesten tumult zu erregen.*<sup>95</sup> Vielmehr sei es ihnen wichtig, von ihrem Oberhaupt nicht *als rottirer und unruh-stifter, sondern als seine gehorsamsten bürger*<sup>96</sup> betrachtet zu werden. Dass der bereits mehrere Tage andauernde „Auflauf“<sup>97</sup> bereits negative Auswirkungen auf den Alltag und die Arbeit der protestierenden Bürger hatte, wird daran ersichtlich, dass zu den sechs Deputierten weitere zehn Bürger ausgewählt wurden, um die Interessen der Aufständischen zu vertreten. *Das anhaltende zusammengehen [sei] beschwerlich, und für ihre berufs-arbeiten hinterlich*<sup>98</sup> – so das vorrangige Argument für diese Entscheidung. Dass man sich anscheinend auf eine längere Auseinandersetzung mit dem Landesherrn einstellte, macht auch die Forderung an den Rat deutlich, dass diesen 16 Abgeordneten im Rathaus ein Zimmer zur Verfügung gestellt werden sollte, *weil sie ansonst dem bösen ruf, als wären sie ungehorsame bürger und rottiren preis gegeben werden.*<sup>99</sup> Die letztgenannte Forderung wurde vom Stadtrat allerdings abgelehnt mit der Begründung, dass *ohne erhollung des gnädigstens konsensß ein quasi ausserer rath von der bürgerschaft eigenmächtig formirt*<sup>100</sup> worden sei, und falls dieser „äußere Rat“ die Öffentlichkeit eines Wirtshauses vermeiden wolle, doch ein Privathaus für die Treffen ausgewählt werden solle.

In die ganze Auseinandersetzung zwischen dem Landesherrn und seinen städtischen Untertanen wurde schließlich eine weitere Instanz eingeschaltet, die als Vermittler und als eine Art „Stoßdämpfer“ zwischen den Streitparteien dienen sollte. Colloredo musste wohl eingesehen haben, dass er in dieser verfahrenen Situation wenig würde ausrichten können und dass seine Handlungsspielräume äußerst beschränkt waren. Er zog den ihm eigentlich unsympathischen Domdechant Graf Zeil-Trauchburg<sup>101</sup> ins Vertrauen und bat ihn eindringlich, *in*

dem gegenwärtig ohnehin so kritischen Augenblick als Vermittler aufzutreten, um durch seinen Kredit und Ansehen die drohende Gefahr noch zeitlich abzuwenden.<sup>102</sup> Als schließlich mehrere dieser unruhigen raisonneurs selbst [...] sich über ihre vermeintliche Beschwerde mit Graf Zeil-Trauchburg beraten wollten, vertrat er ihnen gegenüber das staatliche Obrigkeitsprinzip und hielt ihnen die Gesetzeswidrigkeit ihres Handelns und die daraus resultierenden Konsequenzen vor Augen. So soll Graf Zeil-Trauchburg, laut seiner Selbstbiographie, folgendes zu den Aufwieglern gesagt haben: *Sie sollten nur selbst in der Geschichte der Stadt Salzburg zurückgehen, wo sie die leydigen Beyspiele in älteren Zeiten finde würden, daß ähnlich unruhig, ungehorsame Salzburger Bürger mit Verlust ihres Vermögens, mit Festungsarrest, und selbst mit dem Tode als Rebellen bestrafet worden seyen. Gleiches Schicksal würde auch ihnen bevorstehen, wenn sie noch länger in ihrem Ungehorsam beharren werden [...]*.<sup>103</sup> Es ist anzunehmen, dass der Vermittler Graf Zeil-Trauchburg mit dem Stadtrat und eventuell auch mit den Deputierten Verhandlungen geführt hat, die wiederum als Vermittler von Seiten der aufständischen Untertanen fungierten.

Dieser mündliche Aushandlungsprozess, von dem uns keine Informationen erhalten geblieben sind, führte schließlich zum gewünschten Vergleich. Die Bürgerschaft verfasste in Reaktion auf die Replik des Landesherrn eine neuerliche Bittschrift, mit dem Vorschlag, das Kameralgeld vorläufig – bis zur Beseitigung der Kriegsgefahr – dem Landschaftsdepositum zu übergeben. Der Magistrat erklärte sich damit einverstanden, die neuerliche Bittschrift an den Landesherrn zu übergeben, unter der Voraussetzung, dass die Aufständischen *wegen der zudringlichkeit an verflossenen mondtag*<sup>104</sup> beim Landesherrn Abbitte leisten würden. Der Landesherr ließ seine aufmüppigen Untertanen – dies wurde sicherlich durch Graf Zeil-Trauchburg kommuniziert – durch die Ratsversammlung warnen, *daß sie ja durch ein weiters aufgeboth durch zusammenlaufen dem auslande keine gelegenheit zu den ruf einer hier entstandenen gährung und revolte geben möchten, indem zu befürchten wäre, daß ein so ander benachbarte macht zur stillung der vermeint[lichen] gährung in das erzstift einrücken dürfte*.<sup>105</sup>

Dieser *kleine Auflauf* – wie Abt Dominikus Hagenauer die Ereignisse, die sich Anfang August 1796 in der Stadt Salzburg abgespielt haben, in seinem Tagebuch bezeichnet – gegen den Landesherrn hatte bereits weite Kreise gezogen. Im Ausland war man schon über diesen Vorfall informiert und Colloredo scheint vom Gouverneur aus Linz das Angebot erhalten zu haben, kaiserliches Militär ins Erzstift Salzburg einmarschieren zu lassen, um diese „Affäre“ zu regeln.<sup>106</sup> Er schlug dieses Angebot aus, da der Konflikt durch Graf Zeil-Trauchburgs Bemühungen bereits relativ rasch beigelegt werden konnte und somit ein Eingreifen von ausländischem Militär nicht mehr notwendig war. Es war besonders Graf Zeil-Trauchburgs Verdienst, dass letztendlich kein Blut floss und ein für beide Streitparteien brauchbarer Kompromiss zustande kam. Sowohl Colloredo als auch seine rebellischen Untertanen signalisierten Bereitschaft, den Konflikt friedlich beizulegen, da wohl niemand die Absicht hatte, die ohnedies äußerst angespannte Lage durch lange und schwere interne Auseinandersetzungen zu verschärfen.

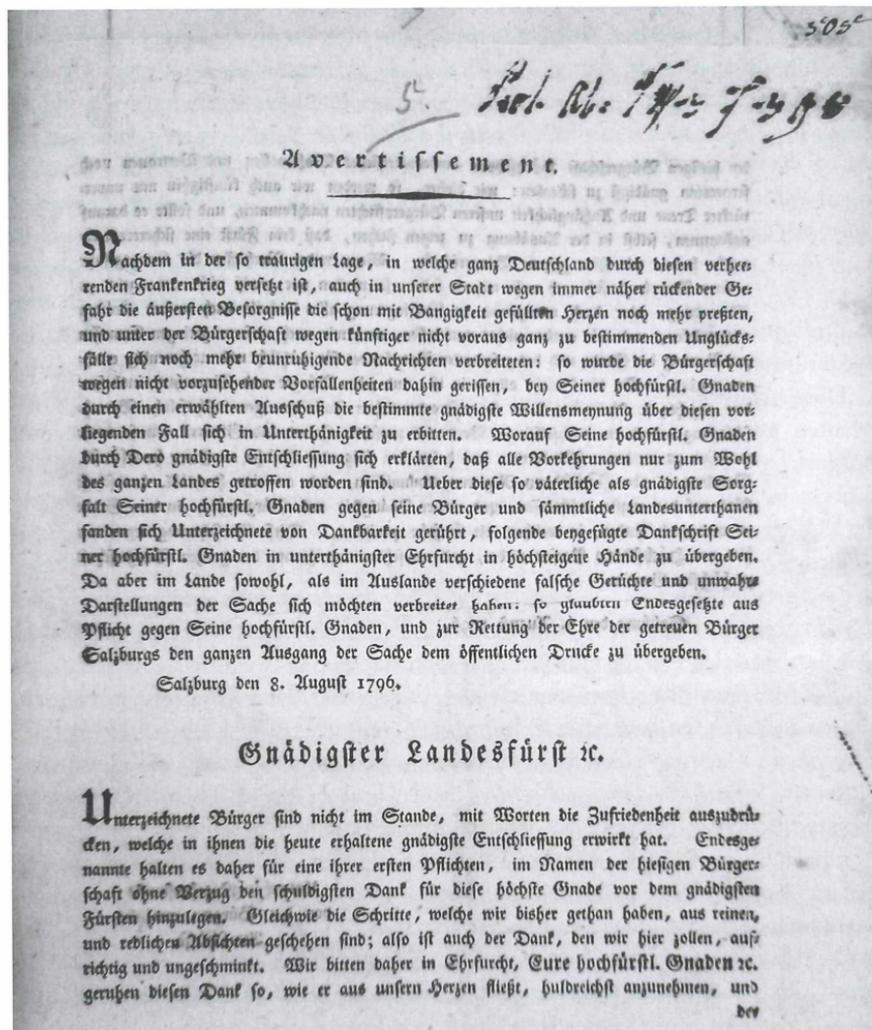


Abbildung 2a–b: Gedrucktes „Abbitteschreiben“ vom 6. August 1796; Archiv St. Peter Salzburg, HsA 76, fol. 505r–v.

der hiesigen Bürgerschaft Höchstdero landesväterliches Wohlwollen und Vertrauen noch fernerehin gnädigst zu schenken: wie bisher, so werden wir auch künftighin mit unverrückter Treue und Anhänglichkeit unseren Bürgerpflichten nachkommen, und sollte es darauf ankommen, selbst in der Ausübung zu zeigen suchen, daß kein Fürst eine sicherere Lebewache habe, als seine getreue Bürgerschaft. Wenn wider Verhoffen die Kriegsgefahr unserm Vaterlande sich noch mehr nähern sollte, so werden wir gewiß nicht ermaßeln, zu Abwendung, oder doch wenigstens zu Verringerung alles Unheils nach unsern Kräften mitzuwirken, und wir werden nichts unterlassen, was wir nach unserm geringen Ermessen zur Rettung der Stadt und des gesammten Vaterlandes für nützlich und notwendig erachten werden. Da die Gefahr allgemein ist, und jeden Bürger und Einwohner insbesondere angeht; so scheint bey einem so außerordentlichen Falle eine gemeinschaftliche Betrachtschlagung, und ein wechselseitiges Vertrauen zwischen Haupt und Gliedern um so notwendiger zu werden. Wir werden uns daher bey steigender Gefahr an Eure hochfürstl. Gnaden zc. oder Höchstdero Regierungskommission, und an eine hochlöbl. Landschaft siles auf das eiligste anschließen, und unsere Thätigkeit und Bürgerpflicht in dem Grade zu verdoppeln suchen, in welchem die Gefahr zunimmt. Diese Versicherung legen wir hier vor Höchstdero Person nieder, und empfehlen uns sammt der ganzen Bürgerschaft zu höchstem Gnaden.

Salzburg den 6. August 1796.

Unabhängige Bürgerschaft

Unterthänigste geforsamfte  
 von den Bürgern erwählte  
 Ausschüsse.

Abbildung 2b

Der Landesherr war bereit, zumindest das Kameralgeld nicht außer Landes zu bringen und dieses in das Landschaftsdepositum einzuverleiben. Mit dieser Entscheidung waren die Untertanen vorläufig zufriedengestellt. Für ihr „ungebührliches“ Verhalten leisteten die Bürger ihrem Oberhaupt gegenüber Abbitte. Das „Abbitteschreiben“ wurde gedruckt<sup>107</sup> (siehe Abb. 2a–b) und in der Stadt verteilt. Die Bürger versprachen in der für diesen Anlass verfassten Mitteilung *wie bisher, [...] auch künftighin mit unverrückter treue und anhänglichkeit* ihren Bürgerpflichten nachzukommen, *und sollte es darauf ankommen, selbst in der ausübung zuzeigen suchen, daß kein fürst eine sichere leibwache habe, als seine getreue bürgerschaft*.<sup>108</sup> In dem Schreiben wird auch angedeutet, dass gerade in heiklen Situationen, die die gesamten Bürger und Einwohner einer Stadt betreffen würden, *eine gemeinschaftliche berathschlagung und ein wechselseitiges vertrauen zwischen haupt- und gliedern um so nothwendiger* sei.<sup>109</sup> In dieser Aussage verpackten die Bürger die unterschwellige Forderung nach mehr Mitspracherecht bei wichtigen Entscheidungen und mehr wechselseitiger Kommunikation zwischen Oberhaupt und Untertanen.

Nach der Aushandlung dieses tragbaren Vergleichs schrieb Colloredo am 6. August folgende Zeilen an seinen Bruder: *Mein Herr und lieber Bruder! Ich möchte nicht versäumen in diesen zwei Zeilen zu sagen, dass der Tumult meiner Bürger seit zwei Uhr am Nachmittag zu Ende ist. Sie sind gekommen und haben um Entschuldigung gebeten und alle Zeichen der Treue und der Zuneigung gegeben. Aber bei dieser Verwirrung habe ich erfahren, dass es ein Komplott gibt oder einen Klub, der daran arbeitet, meine Untertanen zu verführen, welche mich informiert haben, und eine Korrespondenz mit Linz bestätigt das. Mit der Zeit und Geduld werden wir vielleicht den Urheber kennen lernen. [...] Die Aufstände in den neun Kreisen des Gebirges, die letzten der Studenten, der Handwerksburschen und schließlich der Bürger dürften alle miteinander zu tun haben*.<sup>110</sup> Colloredo war der Überzeugung, Beweise in der Hand zu haben, dass die Aufstände, sowohl jene der Bauern als auch jene der Bürger, von einem revolutionärem Zentrum ihren Ursprung genommen haben mussten. Bereits einige Jahre zuvor hatte er in Briefen an seinen Bruder Andeutungen in eine ähnliche Richtung gemacht. Auch der Domherr Friedrich Graf Spaur äußerte in seiner 1800 publizierte Reisebeschreibung die Vermutung, dass ein Einvernehmen zwischen bäuerlichen Untertanen und französischen Agenten bestehen würde.<sup>111</sup>

Ein angeblich „revolutionäres Zentrum“ innerhalb des Erzstiftes Salzburg konnte allerdings bislang noch in keiner historischen Studie nachgewiesen werden.<sup>112</sup> Die Aufstände, insbesondere jene in den Gebirgsregionen, können eher als ein „autonomistisches Aufbäumen einer rebellischen traditionellen Kultur der Gebirgsprovinzen“<sup>113</sup> angesehen werden. Allerdings deutet der gut organisierte und rasch um sich greifende Aufruhr innerhalb der Bürgerschaft der Stadt Salzburg darauf hin, dass die Stimmung nicht nur in den Gebirgsregionen, sondern auch in der Stadt bereits längere Zeit sehr angespannt gewesen sein muss und sich der Funke schließlich an dieser Entscheidung des Landesherrn, das Geld und Pretiosen außer Landes zu bringen, entzündet hat, um damit

indirekt auch Forderungen nach mehr Mitspracherecht durchsetzen zu können. Die Angst und Unsicherheit, die der andauernde Krieg mit sich brachte, die Wut gegen ein drückend empfundenes Regiment und die geschwächte Position des Landesherrn mögen sicherlich Faktoren gewesen sein, die den Unmut innerhalb der Bürgerschaft noch zusätzlich begünstigt haben.

Der Aushandlungsprozess zwischen dem Landesherrn Hieronymus Graf Colloredo und seinen *widerstrebende[n] bürger[n]*<sup>114</sup> fand auf mehreren Ebenen statt, an dem auch verschiedene Akteure in unterschiedlicher Intensität beteiligt waren. Die direkte mündliche Kommunikation unter den Beteiligten spielte eine gewichtige Rolle: Die Bürger haben anfänglich ihren Unmut in mündlicher Form geäußert und die achtköpfige Abordnung sprach während einer persönlichen Audienz mit dem Landesherrn über ihre Anliegen und Forderungen. Dass auch äußerst wichtige Gespräche zwischen der „Vermittlerfigur“ Graf Zeil-Trauchburg und dem Stadtrat und eventuell den Deputierten stattgefunden haben müssen, daran besteht kein Zweifel. Es wäre sicherlich nicht zu einer so raschen Einigung gekommen, wenn Graf Zeil-Trauchburg, der insbesondere beim Volk hohes Ansehen besaß, nicht als diplomatischer Vermittler eingeschaltet worden wäre. Die Forderungen der Bürger wurden allerdings nicht nur mündlich kommuniziert, sondern dem Landesherrn während der Audienz in verschriftlichter Form ausgehändigt. Des Weiteren verlangten sie – zusätzlich zur mündlichen Stellungnahme des Landesherrn – auch eine schriftliche Replik auf ihre vorgebrachte Bittschrift, um – basierend auf diesem Schreiben – wiederum eine offizielle schriftliche Gegenantwort zu verfassen. Die schriftliche Form der Kommunikation verlieh dem gesamten Konflikt zusätzlich eine „offiziellere“ Dimension. Schließlich sollte mit der Drucklegung des Abbitteschreibens nicht nur die breite städtische Öffentlichkeit, sondern darüber hinaus auch „das Ausland“ – Nachrichten über die angespannte Situation in der Stadt Salzburg waren bereits nach außen gedrungen und hatten die gewalttätige Niederschlagung des Aufstandes zur Sprache gebracht – über die Beilegung des Konfliktes und die Beendigung des Aufruhrs informiert werden.

Die unmittelbare Gefahr der Besetzung des Landes durch die französische Revolutionsarmee war durch die Zurückdrängung der Franzosen auf das linke Rheinufer vorläufig gebannt. Die Lage in Stadt und Land Salzburg sowie die Beziehung zwischen dem Salzburger Landesherrn und seinen Untertanen entspannte sich vorübergehend. Ähnliche Begebenheiten wie in den ersten Tagen des Augusts 1796 sollten sich in dieser Form nicht wiederholen. Als das französische Militär nach der für die Österreicher desaströsen Schlacht am Walserfeld<sup>115</sup> am 15. Dezember 1800 erstmals die Stadt Salzburg betrat, ganze 17 Wochen besetzt hielt und 4,6 Millionen Livres (ca. 2,1 Millionen Gulden) forderte,<sup>116</sup> war der Salzburger Landesherr Hieronymus Graf Colloredo bereits am 10. Dezember 1800 – ohne großes Aufsehen, in einer schlichten Postkutsche – ins Exil geflüchtet. Es war Hieronymus' endgültiger Abschied von Stadt und Land Salzburg, er verstarb 1812 in seinem Exil in Wien, ohne Salzburg je wieder betreten zu haben.<sup>117</sup>

Anmerkungen:

1 \* Der vorliegende Beitrag wurde im Rahmen des vom FWF geförderten Forschungsprojektes P24623-G18 mit dem Titel „Die französische Privatkorrespondenz des Fürsterzbischofs Hieronymus Graf Colloredo“ verfasst. Das Projekt wird am Fachbereich Geschichte der Paris-Lodron-Universität Salzburg durchgeführt. Anfragen zum Projekt können an folgende E-Mail gesendet werden: elisabeth.lobenwein@sbg.ac.at

Originalzitat: *Mes petits bourgeois, les plus misérables, commencent à devenir insolents et ayant appris, qu'on commençoit à empaquetter un peu d'argent et la vesselle, se sont attouppés d'après diner, déclarant, qu'ils ne laisseront rien emporter de l'argent, trésor ou vessel, qu'ils vouloient garder pour se rachetter et payer la contributions au François à leurs arrivé.* Státní oblastní archiv v Zámrsku (= SoavZ), RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 62, fol. 140<sup>r</sup>–141<sup>r</sup>, Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [2. August 1796]. Für die Hilfestellung bei den Übersetzungen vom Französischen ins Deutsche bin ich Herrn Emer.-Prof. Dr. Dieter Messner zu Dank verpflichtet.

2 Vgl. dazu den jüngst zu Aufständen, Revolten und Revolutionen in den österreichischen Ländern erschienenen Sammelband: *Peter Rauscher/Martin Scheutz* (Hg.), *Die Stimme der ewigen Verlierer? Aufstände, Revolten und Revolutionen in den österreichischen Ländern* (ca. 1450–1815). Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 61, Wien/München 2013.

3 Der Begriff des Kräftefeldes stammt ursprünglich aus der Soziologie und meint damit einen sozialen Raum, in dem „Akteure in Beziehung treten und stehen, in dem sie miteinander umgehen, auch wenn sie einander ausweichen oder sich zu ignorieren suchen“. *Alf Lüdtke*, Einleitung, *Herrschaft als soziale Praxis*, in: *Alf Lüdtke* (Hg.), *Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 91, Göttingen 1991, S. 9–63, hier S. 12.

4 Vgl. *Alfred Stefan Weiß*, *Der Tod des (einst) Mächtigen – Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo 1732–1812*, in: *Salzburger Archiv* 35 (2014), S. 141–156.

5 Franz de Paula Gundaker Fürst Colloredo hat in der bisherigen Forschung kaum Beachtung gefunden. Als erstgeborener Sohn der Familie des Rudolf Wenzel Fürst Colloredo wurde er sehr früh auf eine diplomatische Laufbahn vorbereitet. Im Jahr 1788 wurde ihm schließlich der durch den Tod seines Vaters frei gewordene Posten des Reichsvicekanzlers zuerkannt. Die spärlichen Informationen über seine berufliche Laufbahn können in der ADB und der NDB nachgelesen werden: *Anton Victor Felgel*, *Colloredo-Mansfeld, Franz de Paula Gundaker I. Fürst von*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 4, Berlin <sup>2</sup>1968, S. 413–414; *Johann Christoph Allmayer-Beck*, *Colloredo-Mansfeld, Franz de Paula Gundaker Fürst von*, in: *Neue Deutsche Biographie* 3, Berlin 1957, S. 326.

6 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61 und Kart. 62. Das Salzburger Landesarchiv (= SLA) hat die Briefe im Jahr 2002 mikroverfilmen lassen. Mikrofilme 2996–2999. Siehe dazu *Oskar Dohle*, *Tätigkeitsbericht des Salzburger Landesarchives für 2002*, in: *MGSL* 143 (2003), S. 435–464, hier S. 464.

7 Detaillierte Informationen über die Colloredo-Briefe und das dazugehörige Editionsprojekt können folgenden Aufsätzen entnommen werden: *Elisabeth Lobenwein*, *Monsieur et très cher frère!* Die Privatkorrespondenz (1772–1801) des Salzburger Fürsterzbischofs Hieronymus Graf Colloredo mit seinem Bruder Gundaker Fürst Colloredo. Ein Projektbericht, in: *MIÖG* 123/2 (2015), [in Druck]; *Elisabeth Lobenwein*, *Adelige Briefkultur am Beispiel der Privatkorrespondenz der Brüder Hieronymus (1732–1812) und Gundaker (1731–1807) Colloredo*, in: *Gerhard Ammerer/Elisabeth Lobenwein/Martin Scheutz* (Hg.), *Adel im 18. Jahrhundert. Umriss einer sozialen Gruppe in der Krise. Querschnitte 28, Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte*, Innsbruck/Wien/Bozen 2015, S. 318–342.

8 Die bisher ausführlichste Lebensbeschreibung über Hieronymus Graf Colloredo wurde verfasst von *Alfred Stefan Weiß*, *Hieronymus Graf Colloredo (1732–1812) – geistlicher und weltlicher Herrscher*, in: *MGSL* 144 (2004), S. 225–250. Alle wichtigen Angaben bzgl. des Werdegangs Colloredos sind aus diesem Beitrag entnommen. Vgl. auch *Ulrike Engelsberger*, *Hieronymus Colloredo – Landesherr*, in: *Salzburger Landesarchiv* (Hg.), *Erzbischof Colloredo und sein Kataster. Eine Steuerreform am Ende des Erzstifts Salzburg*. Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs 19, Salzburg 2012, S. 5–21; *Ulrich Salzmann*, *Der Salzburger Erzbischof Siegmund Christoph Graf von Schratzenbach (1753–1771) und sein Domkapitel*, in: *MGSL* 124 (1984), S. 9–240, hier S. 77–96.

9 *Manfred Josef Thaler*, Das Salzburger Domkapitel in der Frühen Neuzeit (1514 bis 1806). Wissenschaft und Religion 24, Frankfurt am Main u. a. 2011, S. 169.

10 Eine Abschrift seines Studienabschlusszeugnisses (*iure canonico et civili*) aus Rom befindet sich im Archivio Segreto Vaticano (= ASV), S. R. Rota, Processus in Admissione Auditorium 136.

11 ASV, S. R. Rota, Diaria 73 [Diario di Girolamo Giuseppe Colloredo 4. 7. 1760–26. 1. 1761]. Vgl. dazu auch *Richard Blaas*, Das kaiserliche Auditoriat bei der Sacra Rota Romana, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 11 (1958), S. 37–152, hier S. 99–100.

12 Vgl. in *Weiß*, Hieronymus Graf Colloredo (wie Anm. 8), S. 228–230 vor allem die Hinweise auf wichtige Archivalien im Archiv der Diözese Gurk betreffend Hieronymus Graf Colloredos Zeit als Bischof von Gurk. Siehe dazu auch: *Jakob Obersteiner*, Die Bischöfe von Gurk 1072–1822. Aus Forschung und Kunst 5, Klagenfurt 1969, S. 468–474; *Peter G. Tropper*, Das Gurker Konsistorium im 18. Jahrhundert, in: Carinthia I 177 (1987), S. 313–359, hier S. 328–334.

13 Vgl. *Salzmann*, Erzbischof (wie Anm. 8), hier S. 12–46. Betreffend die Zeit der Sedisvakanz vom 16. Dezember 1771 bis 14. März 1772 siehe u. a. SLA, GA I 41, 1771/72; *Emma W. Mayrhofer*, Die Sedisvakanz im Erzstift Salzburg. Masch. phil. Dissertation, Universität Salzburg 1969, S. 79–148.

14 Vgl. *Thaler*, Domkapitel (wie Anm. 9), S. 459–460; *Salzmann*, Erzbischof (wie Anm. 8), S. 145–148.

15 Vgl. *Thaler*, Domkapitel (wie Anm. 9), S. 633–635; *Salzmann*, Erzbischof (wie Anm. 8), S. 217–228.

16 Vgl. *Franz Martin*, Salzburgs Fürsten in der Barockzeit, Salzburg <sup>4</sup>1982, S. 227.

17 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 624<sup>r</sup>–625<sup>r</sup>, Brief von Hieronymus an Gundacker Colloredo [13. Februar 1772].

18 Vgl. *Thaler*, Domkapitel (wie Anm. 9), S. 550–552.

19 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 626<sup>r</sup>–627<sup>r</sup>, Brief von Hieronymus an Gundacker Colloredo [29. Februar 1772].

20 Ausführliche Informationen über den Ablauf der Wahl sind zu entnehmen bei: *Ulrike Engelsberger*, Die Wahl des Erzbischofs im Kapitelsaal, in: Salzburger Landesarchiv (Hg.), Erzbischof Colloredo und sein Kataster. Eine Steuerreform am Ende des Erzstifts Salzburg. Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs 19, Salzburg 2012, S. 23–31. Vgl. auch [*Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld*], Die letzten dreissig Jahre des Hochstifts und Erzbisthums Salzburg. Ein Beytrag zur teutschen Staats- Kirchen- und Landesgeschichte, [Nürnberg] 1816, S. 36–44. Siehe das ausführliche Protokoll der Wahl im SLA, Domkapitelprotokolle, Rapulare Protocolli Sedi Vacantiae Anno 1771/1772 sowie das ausführliche Protokoll der Wahl, das zum Papst nach Rom gesandt wurde: ASV, Arch. Concist., Congr. Concist. Acta 1772 Pars II. fol. 4<sup>r</sup>–13<sup>r</sup> und die Abschrift davon im ASV, Arch. Concist., Processus Consist., 163, fol. 202<sup>r</sup>–206<sup>r</sup>.

21 *Judas Thaddäus Zauner/Corbinian Gärtner*, Chronik von Salzburg, Bd. 11/1, Salzburg 1826, S. 326.

22 *Franz Martin*, Die Salzburger Chronik des Felix Adauktus Haslberger 2. Teil, in: MGSL 68 (1928), S. 51–68, hier S. 51.

23 *Koch-Sternfeld*, Jahre (wie Anm. 20), S. 44.

24 Vgl. *Ludwig Hammermayer*, Die letzte Epoche des Erzstifts Salzburg. Politik und Kirchenpolitik unter Erzbischof Graf Hieronymus Colloredo (1772–1803), in: Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land Bd. II/1, Salzburg <sup>2</sup>1995, S. 435–535, hier S. 454.

25 *Zauner/Gärtner*, Chronik (wie Anm. 21), S. 326.

26 Vgl. *Fritz Koller*, Vom Erzstift zum Herzogtum. Salzburg zu Anfang des 19. Jahrhunderts, in: Friederike Zaisberger/Fritz Hörmann (Hg.), Frieden – Schützen. 1809–2009, Werfen 2009, S. 11–32, hier S. 11. Zur geistlich-weltlichen Doppelstellung der Fürstbischöfe und zur Diskussion im 18. Jahrhundert über die Vor- und Nachteile von Erb- und Wahlmonarchien siehe *Bettina Braun*, Princeps et episcopus. Studien zur Funktion und zum Selbstverständnis der nordwestdeutschen Fürstbischöfe nach dem Westfälischen Frieden. Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte und Abteilung für Universalgeschichte 230, Göttingen 2013, S. 20–47.

27 *Zauner/Gärtner*, Chronik (wie Anm. 21), S. 326.

28 Vgl. *Koch-Sternfeld*, Jahre (wie Anm. 20), S. 44. *Kaspar Riesbeck*, Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder zu Paris. Bd. 1, [Zürich] 1784, S. 160. Vgl. auch *Alfred Stefan Weiß*, Hieronymus Graf Colloredo (1772–1803/12). Im Zeichen der Aufklärung, in: Peter F. Kramml/Alfred Stefan Weiß (Hg.), Lebensbilder Salzburger Erzbischöfe aus zwei Jahrhunderten. 1200 Jahre Erzbistum Salzburg, Salzburg Archiv 24, Salzburg 1998, S. 179–202, hier 181–182.

29 Vgl. *Ludwig Hammermayer*, Das Erzstift Salzburg, ein Zentrum der Spätaufklärung im katholischen Deutschland (ca. 1780–1803), in: Harm Klüeting (Hg.), Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland. Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15, Hamburg 1993, S. 346–368.

30 Vgl. *Ludwig Hammermayer*, Die Aufklärung in Salzburg (ca. 1715–1803), in: Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land Bd. II/1, Salzburg 1995, S. 375–452, hier S. 434–444.

31 Vgl. zu den div. Reformen: *Sylvaine Reb*, L’Aufklärung catholique à Salzburg. L’œuvre réformatrice (1772–1803) de Hieronymus von Colloredo, Bd. 1. Collection Contacts, Série III, Etudes et documents 33, Bern u. a. 1995; *Alfred Stefan Weiß*, „Providum imperium felix“. Glücklich ist eine voraussetzende Regierung. Aspekte der Armen- und Gesundheitsfürsorge im Zeitalter der Aufklärung dargestellt anhand Salzburger Quellen ca. 1770–1803. Dissertation der Universität Salzburg 54, Kulturgeschichte der namenlosen Mehrheit 1, Wien 1997; *Hammermayer*, Epoche (wie Anm. 24); *Christian Dirninger*, Staatliche Finanzpolitik im Erzstift Salzburg im 18. Jahrhundert. Habilitation, Universität Salzburg 1997.

32 Vgl. *Peter Hersche* (Hg.), Der aufgeklärte Reformkatholizismus in Österreich. Quellen zur neueren Geschichte 33, Bern-Frankfurt am Main 1976, S. 45–102.

33 Vgl. *Weiß*, Hieronymus Graf Colloredo (wie Anm. 8), S. 233.

34 Vgl. Ebd., S. 234.

35 *Koller*, Erzstift (wie Anm. 26), S. 12.

36 Vgl. *Alfred Stefan Weiß*, Salzburg als Objekt der Außenpolitik in Wien und München 1789–1816, in: Fritz Koller/Hermann Rumschöttel (Hg.), Vom Salzachkreis zur EuRegio. Bayern und Salzburg im 19. und 20. Jahrhundert. Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns 4, Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs 14, München/Salzburg 2006, S. 13–34.

37 Vgl. *Weiß*, Hieronymus Graf Colloredo (wie Anm. 8), S. 233–234. Siehe dazu auch *Alfred Stefan Weiß*, Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo und sein Kampf gegen die „Feinde“ der Aufklärung, in: Gerhard Ammerer/Alfred Stefan Weiß (Hg.), Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen – Ereignisse – Folgen. Protokoll der Salzburger Tagung vom 19.–21. Juni 2003. Wissenschaft und Religion. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaft 11, Frankfurt am Main u. a. 2005, S. 120–141.

38 Vgl. *Norbert Schindler*, Wilderer im Zeitalter der Französischen Revolution. Ein Kapitel alpiner Sozialgeschichte, München 2001; *Norbert Schindler*, Ein archaisches Duell und nie versiegende Leidenschaften. Wilderei, Salinenholzwirtschaft und staatsbeamtische Doppelloyalität im Erzstift Salzburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Historische Anthropologie 12 (2004), S. 35–77.

39 *Norbert Schindler*, Bäuerliche Heldensagen und ihr Gegenteil. Zur Alltagsgeschichte der Wilderei im Salzburger Land im 18. Jahrhundert, in: Belinda Davis/Thomas Lindenberger/Michael Wildt (Hg.), Alltag, Erfahrung, Eigensinn. Historisch-anthropologische Erkundungen, Frankfurt–New York 2008, S. 150–168, hier S. 154.

40 *Koller*, Erzstift (wie Anm. 26), S. 13.

41 Vgl. *Schindler*, Wilderer (wie Anm. 38), S. 21–22.

42 Vgl. *Koller*, Erzstift (wie Anm. 26), S. 13.

43 Allgemeine Informationen über Salzburgs Beteiligung am Ersten Koalitionskrieg sind zu entnehmen bei *Ermelinde Hladyk*, Salzburgs Beteiligung am Reichskrieg gegen Frankreich im ersten Koalitionskrieg. Unveröffentlichte phil. Dissertation, Universität Salzburg 1971; *Hammermayer*, Epoche (wie Anm. 24), S. 488–498.

44 Vgl. *Alfred Stefan Weiß*, Josephinismus in Salzburg? Das Beispiel der kirchlichen Reformtätigkeit, in: Wolfgang Schmale/Renate Zedlinger/Jean Mondot (Hg.), Josephinismus – eine Bilanz. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 22, Bochum 2008, S. 93–114, hier 95–101.

45 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 358<sup>r-v</sup>, 360<sup>r-v</sup>, 359<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [6. November 1792].

46 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 366<sup>r</sup>–367<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [28. November 1792].

47 *Gilda Pasetzky*, Das Erzbistum Salzburg und das revolutionäre Frankreich (1789–1803). Europäische Hochschulschriften, Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 680, Frankfurt am Main u. a. 1995, S. 91. Laut Pasetzkys Untersuchung soll es im Erzstift Salzburg zwischen 1792 und 1802 zu mehr als 20 beweisbaren, mehr oder minder heftigen Unruhen gekommen sein.

48 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, Briefe von Hieronymus an Gundaker Colloredo: fol. 529<sup>r</sup>–530<sup>r</sup> [4. Januar 1794]; fol. 531<sup>r</sup>–532<sup>r</sup> [20. Januar 1794]; fol. 536<sup>r-v</sup>, 538<sup>r-v</sup> [29. Januar 1794]; fol. 426<sup>r</sup>–427<sup>r</sup> [6. Mai 1794]; fol. 456<sup>r</sup>–457<sup>r</sup> [23. August 1794].

49 Originalzitat: *Vous m'annoncés la guillotine, je la vois arriver, car certainement le reste des états de l'Empire, qui n'est pas subjugué, n'est pas en état de l'arrêter, pas faute de bonne volonté, qui du moins à moi ne manque pas, comme je l'ai prouvé jusqu'à présent, mais faute des moyens. Voulés vous une émeutte, je n'ai qu'à faire lever des recruts, et elle ne manquera pas, mais je vous préviens, que je n'ai pas les moyens pour l'apaiser aussi peu que tout autre petit prince de l'Empire.* SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 460<sup>r</sup>–462<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [3. September 1794]. Bei diesem Zitat handelt es sich bisher um das bekannteste aus Hieronymus Graf Colloredos privatem Schriftverkehr mit seinem Bruder, das von Heinrich Scheel 1962 das erste Mal zitiert wurde. *Heinrich Scheel*, Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften des Instituts für Geschichte I/13, Berlin 1962, S. 109.

50 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, Briefe von Hieronymus an Gundaker Colloredo, fol. 489<sup>r-v</sup> [22. November 1794]; fol. 501<sup>r</sup>–502<sup>r</sup> [26. November 1794]; fol. 516<sup>r</sup>–519<sup>r</sup>, Bericht des Pflegers Freiherr von Moll über den Aufruhr im Zillertal [20. November 1794]; fol. 520<sup>r</sup>–532<sup>r</sup>; Nachtrag zum Bericht des Pflegers Freiherr von Moll über den Aufruhr im Zillertal (ohne Datum). Siehe dazu auch *Pasetzky*, Erzbistum (wie Anm. 47), S. 92–93.

51 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 503<sup>r-v</sup>, 505<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [28. November 1794].

52 Originalzitat: [...] *ces gens se sont donné le mot et sont d'accord dans toute la chaîne de montagne, qui va jusqu'à la Carintie, Styrie et Haute-Autriche.* SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 523<sup>r-v</sup>, 526<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [17. Dezember 1794].

53 Originalzitat: *Du reste je suivrai votre conseil, je le traiterai en bon père, qui sans se fâcher et avec douceur doit corriger ses enfants égarés pour leur propre bien et salut.* SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 515<sup>r-v</sup>, 522<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [3. Dezember 1794].

54 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 501<sup>r</sup>–502<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [26. November 1794].

55 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 523<sup>r-v</sup>, 526<sup>r-v</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [17. Dezember 1794].

56 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 507<sup>r-v</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [12. Dezember 1794].

57 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 569<sup>r</sup>–570<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [8. Mai 1795].

58 Originalzitat: *Si le bon Dieu ne met fin à tous ses désordres en nous accordant la paix, nous pouvons nous attendre à être chassés d'un après l'autre non pas par l'ennemie, mais par nos propres sujets.* SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 555<sup>r</sup>–556<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [18. Februar 1795].

59 Vgl. *Suivrai vos conseils et attendrai en philosophie d'apprendre mon sort et probablement de toute l'Europe à la Gastein* [26. 5. 1798]. Prince Archbishop Colloredo's Visits to the Spa Village Gastein, in: *Virus. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin* 13 (2015), S. 227–232.

60 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 581<sup>r-v</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [1. Juli 1795].

61 Originalzitat: *Ils ne veulent plus presque reconnoître de pouvoir et autorité et s'opposent avec force à tout, so gahr in criminel und polizey sachen. Il faudrat de la rigueur et force pour les faire revenir à l'ordre. Cela ne sont jusqu'à présent que les knecht oder bauernpursch, qui s'en mêlent et qui adoptent les*

*règles et principes d'égalité et liberté*. SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 61, fol. 614<sup>v</sup>, Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [24. Oktober 1795].

62 *Pasetzky*, Erzbisum (wie Anm. 47), S. 97–98. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Teilergebnisse folgender Studie: *Eva Demelmair*, Kultur- und Begriffstransfer zwischen dem Fürstentum Salzburg und dem revolutionären Frankreich um 1800. Unveröffentlichte phil. Masterarbeit, Universität Wien 2011, besonders S. 57–59, 84–87, 97–99.

63 Vgl. *Hammermayer*, Epoche (wie Anm. 24), S. 490–492; *Pasetzky*, Erzbisum (wie Anm. 47), S. 100–101.

64 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 62, fol. 127<sup>v</sup>–128<sup>v</sup>, Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [16. Juni 1796].

65 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 62, Briefe von Hieronymus an Gundaker Colloredo, fol. 131<sup>v</sup>–132<sup>v</sup> [20. Juli 1796]; fol. 133<sup>v</sup>–134<sup>v</sup> [23. Juli 1796]; fol. 135<sup>v</sup>–136<sup>v</sup> [26. Juli 1796].

66 SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 62, fol. 137<sup>v</sup>–139<sup>v</sup>, Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [29. und 30. Juli. 1796].

67 *Koch-Sternfeld*, Jahre (wie Anm. 20), S. 290. Koch-Sternfeld gibt für den „Ausbruch“ des Konfliktes den 23. August und für die Beendigung desselben den 27. August 1796 an. Bei genauerer Überprüfung der zeitlichen Angaben konnte festgestellt werden, dass Koch-Sternfeld ein Fehler bei der Datierung unterlaufen ist. Durch mehrere Quellen können Koch-Sternfelds Daten widerlegt bzw. korrigiert werden. Die hier nun im Folgenden rekonstruierten Ereignisse fanden zwischen dem 1. und 6./7. August statt. Siehe dazu z. B.: SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 62, fol. 140<sup>v</sup>–141<sup>v</sup>, Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [2. August 1796]. Archiv der Stadt Salzburg (= AStS), PA 1.129, 1780–1800, Rauchenbichler Tagebücher: Einträge vom 1., 2., 3., 4. und 5. August 1796.

68 Vgl. dazu *Hans Widmann*, Geschichte Salzburgs, Bd. 3. Allgemeine Staatengeschichte, 3. Abt. Deutsche Landesgeschichte 9, Gotha 1914, S. 523; *Scheel*, Jakobiner (wie Anm. 49), S. 110–111; *Martin*, Fürsten (wie Anm. 16), S. 241.

69 Der damalige Domdechant Sigmund Christoph Graf von Zeil und Trauchburg verweist in seiner „Selbstbiographie“ darauf, dass *besonders die großen Vorräthe an Baarschaft bey der Nacht durch vertraute Leuthe zusammengetragen und in eigenen großen Verschlagen zum weiteren Transport in Bereitschaft gebracht* (worden war). *All dieses konnte natürlicherweise nicht so stille veranstaltet werden, daß nicht diese Flüchtlinganstalten in dem Publicum bekannt werden müßten*. Die Selbstbiographie Graf von Zeils und Trauchburg hat sich in folgendem Archiv erhalten: Schloßarchiv Zeil (= SAZ), Eigenhändige Selbstbiographie des Reichserbtruchsessens Sigmund Christoph Grafen v. Zeil, letzten Fürstbischofs zu Chiemsee. Abt. II., Nr. 48., Kasten 1, Lade 3. Alle in diesem Beitrag aus Graf von Zeils und Trauchburg Selbstbiographie zitierten Angaben, werden aus zweiter Hand zitiert, aus *Max Zeitler*, Sigmund Christoph Graf von Zeil und Trauchburg (1754–1814). Ein Bischof des Übergangs. Unveröffentlichte phil. Dissertation, Universität Salzburg 1982, S. 207.

70 Vgl. *Schindler*, Wilderer (wie Anm. 38), S. 255; *Alfred Stefan Weiß*, Alexander von Humboldt und Salzburg – Salzburg am Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Josef Ehmer u. a. (Hg.), Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Bestandsaufnahmen und Zukunftsaussichten, Wien 2003, S. 267–287, hier S. 278.

71 Es kann allerdings nicht ganz ausgeschlossen werden, dass auch Personen, die nicht der städtischen Bürgerschaft angehörten, sich dem Protest angeschlossen haben.

72 *Franz Valentin Zillner*, Geschichte der Stadt Salzburg, Salzburger Stadtgeschichte, Bd. 2/2, Salzburg 1890, S. 604.

73 *Zeitler*, Graf von Zeil und Trauchburg (wie Anm. 69), S. 208. *Adolf Hahn/Hanelore Angermüller/Rudolph Angermüller* (Bearb.), Abt Dominikus Hagenauer (1746–1811) von St. Peter in Salzburg. Tagebücher 1786–1810. Bd. 1. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Ergbd. 46, St. Ottilien, S. 541.

74 *Hammermayer*, Epoche (wie Anm. 24), S. 492.

75 Für ausführliche Informationen zu den Begrifflichkeiten Revolution, Rebellion, Aufruhr, Bürgerkrieg und deren Geschichte siehe *Reinhart Koselleck*, Revolution, Rebellion, Aufruhr, Bürgerkrieg, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 653–788. In diesem Zusammenhang sind auch folgende Ausführungen von besonderem Interesse: *Andreas Suter*, Kulturgeschichte des Politischen – Chancen und Grenzen, in:

Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?* Zeitschrift für Historische Forschung 35, Berlin 2005, S. 27–55.

76 Laut dem Stadtratsprotokoll vom 3. August 1796, handelte es sich bei den Deputierten der Aufständischen um folgende sechs Männer: H[err] *Seraphin Kopley bürg[erlicher] bierbräuer*, H[err] *Franz Burger bürg[erlicher] säckler*, H[err] *Franz Köck bürg[erlicher] schwertfeger*, H[err] *Ferdinand Pal-le bürg[erlicher] schneidermeister*, H[err] *Aegid Wiser bürg[erlicher] schuchmacher*, H[err] *Franz Oberer bürg[erlicher] buchdrucker* [...]. AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, 3. August, pag. 399.

77 *Hahnl/Angermüller/Angermüller*, Hagenauer (wie Anm. 73), S. 541.

78 Ebd.

79 Obwohl die Bürger mehrfach angeboten haben sollen, die Bittschrift in einer Zeitung zu publizieren, scheint dies nicht durchgeführt oder nicht genehmigt worden zu sein, weshalb diesbezüglich nur auf die Abschrift in den Stadtratsprotokollen zurückgegriffen werden kann.

80 AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, Abschrift des Schreibens vom 1. August 1796 von der Bürgerschaft der Stadt Salzburg an den Landesherrn Hieronymus Graf Colloredo, pag. 403–406, hier pag. 405.

81 Ebd., pag. 406.

82 Ebd., pag. 404.

83 *Hahnl/Angermüller/Angermüller*, Hagenauer (wie Anm. 73), S. 541.

84 Ebd., S. 542.

85 Ebd.

86 Zeil, Selbstbiographie, 2. Epoche, zit. nach *Zeitler*, Graf von Zeil und Trauchburg (wie Anm. 69), S. 208.

87 Ebd.

88 AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, Abschrift des Schreibens vom 2. August 1796 vom Salzburger Landesherrn Hieronymus Graf Colloredo an die Bürger der Stadt Salzburg, pag. 407–413, hier pag. 407.

89 Ebd., pag. 410.

90 Ebd.

91 Vgl. *Koch-Sternfeld*, Die letzten dreissig Jahre (wie Anm. 20), S. 290.

92 AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, Abschrift des Schreibens vom 2. August 1796 vom Salzburger Landesherrn Hieronymus Graf Colloredo an die Bürger der Stadt Salzburg, pag. 407–413, hier pag. 411.

93 Ebd., pag. 409.

94 Ebd., pag. 413.

95 AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, Protokoll vom 3. August 1796, pag. 399–403, hier pag. 400.

96 Ebd., pag. 400–401.

97 Hieronymus Graf Colloredo verwendete in seiner Replik an die Bürger unterschiedliche Begrifflichkeiten, die Auskunft darüber geben, wie er das Verhalten der Bürger bezeichnete und darauf referenzierte: Am häufigsten (n=3) wird der Begriff „Auflauf“ verwendet (auch mit verschiedenen Adjektiven beispielsweise *gestrige*[...] *auflauf*[...] oder *widersinnige*[...] *auflauf*[...]). Je einmal werden die Termini *gährungen* und *rottungen* verwendet. AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, Abschrift des Schreibens vom 2. August 1796 vom Salzburger Landesherrn Hieronymus Graf Colloredo an die Bürger der Stadt Salzburg, pag. 407–413.

98 AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, Protokoll vom 3. August 1796, pag. 399–403, hier pag. 401.

99 AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, Protokoll vom 5. August 1796, pag. 415–419, hier pag. 415.

100 Ebd., pag. 417.

101 Vgl. die biographische Darstellung zu Domdechant Graf Zeil-Trauchburg in: *Zeitler*, Graf von Zeil und Trauchburg (wie Anm. 69).

102 Zeil, Selbstbiographie, 2. Epoche, zit. nach *Zeitler*, Graf von Zeil und Trauchburg (wie Anm. 69), S. 210.

103 Ebd.

104 AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, Protokoll vom 5. August 1796, pag. 415–419, hier pag. 416.

105 Ebd., pag. 418.

106 *Hahml/Angermüller/Angermüller*, Hagenauer (wie Anm. 73), S. 542.

107 Ein gedrucktes Exemplar dieses Abbitteschreibens hat sich im Archiv St. Peter Salzburg, HsA 76, fol. 505, erhalten, eine Abschrift des Schreibens befindet sich in den Stadtratsprotokollen AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, 6. August 1796, Schreiben der Bürger an Landesherrn Hieronymus Graf Colloredo, pag. 427–430.

108 Ebd., pag. 428.

109 Ebd., pag. 429.

110 Originalzitat: *Monsieur et très cher frère ! Je ne veux pas manquer de vous avertir d'abord par ces deux lignes, que le tumulte de me bourgeois est apaisé depuis deux heures après midi. Ils sont venus me demander pardon et faire toutes le protestation de fidélité et attachement. Mais à cette occasion j'ai découvert, qu'il y a ici un complot ou club, qui travaille à séduire mes sujets, les quels même en sont convenus avec moi et une correspondance avec Lintz me le confirme. Avec le tems et patience nous en découvriront peut-être le chef et l'auteur. [...] Les émeutes dans les 9 bailliages des montagnes, les dernières des étudiants, garçon des métiers et enfin des bourgeois même doivent toutes avoir un raport ensemble.* SoavZ, RA Colloredo-Mansfeld, Kart. 62, fol. 144<sup>r</sup>; Brief von Hieronymus an Gundaker Colloredo [6. August 1796].

111 Vgl. *Friedrich Graf Spaur*, Reisen durch Oberdeutschland. In Briefen an einen vertrauten Freund, Bd. 1: Salzburg, vorzüglich dessen Gebürgsgegenden, Reichenhall und Berchtesgaden, Leipzig 1800, S. 310–316.

112 Vgl. *Hammermayer*, Epoche (wie Anm. 24), S. 492; *Koller*, Erzstift (wie Anm. 26), S. 14; *Schindler*, Wilderer (wie Anm. 38), S. 308–313; *Thomas Weidenholzer*, Aufklärung und Säkularisierung in Salzburg um 1800 – Ambivalenzen des Fortschritts, in: Gerhard Ammerer/Alfred Stefan Weiß (Hg.), Die Säkularisation Salzburgs 1803. Voraussetzungen – Ereignisse – Folgen. Wissenschaft und Religion. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg 11, Frankfurt am Main u. a. 2005, S. 56–83, hier S. 68–69.

113 *Weidenholzer*, Aufklärung (wie Anm. 112), S. 68.

114 AStS, bA 178, Stadtratsprotokolle 1796, Abschrift des Schreibens vom 2. August 1796 vom Salzburger Landesherrn Hieronymus Graf Colloredo an die Bürger der Stadt Salzburg, pag. 407–413, hier pag. 410.

115 Vgl. *Kurt Anton Mitterer*, Salzburg anno 1800. Die vergessene Schlacht auf den Walsler Feldern. Österreichischer Milizverlag 17, Salzburg 1999. Siehe dazu im Detail auch *Judas Thaddäus Zauner* (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen und in den angrenzenden Ländern Bd. 1–3, Salzburg 1801–1802.

116 Vgl. *Koller*, Erzstift (wie Anm. 26), S. 15.

117 Vgl. *Weiß*, Hieronymus Graf Colloredo (wie Anm. 8), S. 214.

Anschrift des Verfassers:

MMMag. Dr. Elisabeth Lobenwein

Universität Salzburg

Fachbereich Geschichte

Rudolfskai 42

5020 Salzburg

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 2014 und 2015

Band/Volume: [154-155](#)

Autor(en)/Author(s): Lobenwein Elisabeth

Artikel/Article: [Die Ohnmacht des Mächtigen - Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo und die „Fassaffäre“ \(August 1796\) 365-388](#)